



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Kunst des Mittelalters in Böhmen**

Die Spät-Gotik : 1310 bis circa 1600

**Grueber, Bernhard**

**Wien, 1879**

Kirchenbauten in Chrudim

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97488)

### Oratorien und Emporkirchen.

In dieser Periode der Nachblüthe wurde es üblich, ältere, längst bestehende Kirchen mit grossartigen Emporhallen, Oratorien und Sänger-Galerien auszustatten, wenn nicht, wie es in der S. Barbara-Kirche geschah, die sämtlichen Nebenschiffe in Stockwerke abgetheilt wurden. Obwohl in Böhmen die Emporen schon im XII. Jahrhunderte allgemein üblich waren und kaum eine romanische Kirche getroffen wird, deren Schiff

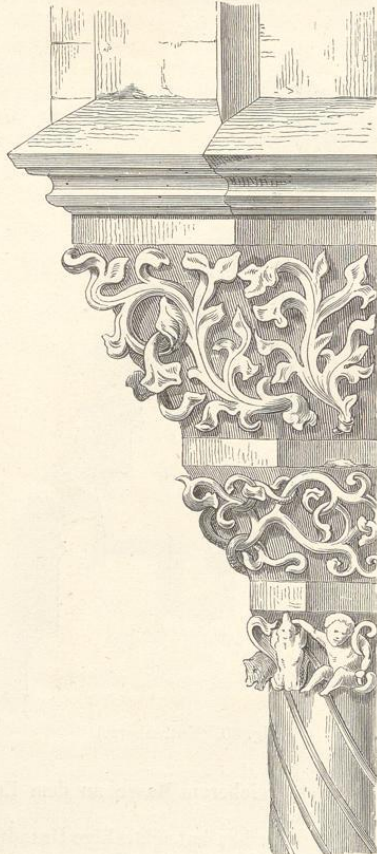


Fig. 31. (Kuttenberg.)

nicht mit einer solchen ausgestattet ist, genügten diese selten geräumigen Einrichtungen den gesteigerten Anforderungen nicht mehr, wesshalb bei Neubauten immer auf ergiebige Oberhallen angetragen und alte Kirchen lediglich zu diesem Zwecke umgebaut wurden. Die beiden hintersten Joche der Kirche wurden der Breite nach ganz überbrückt, in den Seitenschiffen aber griffen die Oberhallen um ein oder zwei Joche gegen die Altarseite hin vor. Die Brüstungs-Geländer waren der Gegenstand besonderer Ausstattung, wurden regelmässig mit verschlungenen Masswerken, oft auch mit Statuen

ausgestattet: glatte Brustlehnen dürfen stets als Anzeichen vorgefallener Zerstörungen betrachtet werden.

Zwei in der St. Jakobs-Kirche zu Kuttenberg über den Altaren der Seitenschiffe errichtete Oratorien sind bereits im III. Bande, S. 12, angeführt worden, auch wurde der reich decorirten Empore gedacht, welche sich in der Dechanteikirche zu Čáslau befindet und die gleichzeitig mit dem Netzgewölbe des Mittelschiffes ausgeführt, eine Arbeit des Beneš von Laun zu sein scheint. Details von dieser Empore finden sich im zweiten Bande, S. 46. Ungleich reicher und durchgebildeter ist die zwischen 1480 und 1490 von Mathias Rajsek in der Heiligengeist-Kirche zu Königgrätz erbaute Emporkirche, an welcher besonders schön sculptirte Tragsteine vorkommen, von denen einer im III. Band, S. 11, den Illustrationen beigelegt wurde. In Königgrätz wird das Wirken Rajsek's und sein längerer Aufenthalt daselbst durch seinen Namen documentirt, welchen er am dortigen Sacraments-Häuschen eingemeisselt hat. Jahrezahlen von 1485 bis 1499 kommen an mehreren Orten vor und der damals von Rajsek geleitete Restaurations-Bau wird urkundlich genannt, weil im Jahre 1484 am 19. Juni ein grosser Theil von Königgrätz abbrannte, wobei die Heiligengeist-Kirche grossen Schaden litt.

Die doppelte Empore und der innere Restaurationsbau der Dechantei-Kirche zu Hohenmauth schliessen sich der Gruppe von Baudenkmalen an, bei welchen die Thätigkeit und Einwirkung des Meisters Beneš von Laun zwar nicht urkundlich sichergestellt, aber auf archäologischem Wege nachgewiesen werden kann. Die feingezeichneten Pfeiler und Wandpfeiler zu Hohenmauth verrathen die Hand des Beneš, welchem auch der graziöse aus dem Sechseck construirte, mit Bilderblenden versehene Chorbau der Pfarrkirche Unter-Oujezd bei Leitomysehl zugeschrieben werden darf.

Die übrigen im Osten des Landes vorkommenden spät-gothischen Kirchenbauten schliessen sich keiner bestimmten Richtung an, wurden von verschiedenen, zum Theile untergeordneten Meistern ausgeführt und bewegen sich im allgemeinen so ziemlich in schlichten, fast ärmlichen Formen.

### Die Kirchenbauten in Chrudim.

In dieser Letztzeit der Gothik nimmt die ehemalige Kreisstadt Chrudim eine hervorragende Stelle ein als Sitz einer ausgebreiteten Maler-, Illuminatoren-, Holzschnitzer- und Zinngiesserschule. Auch war hier eine Reihe tüchtiger Steinmetzen thätig, deren Wirkungskreis noch nicht genügend aufgeheilt ist.

Die Decanal-Kirche Maria Himmelfahrt, zwar eine dem XIV. Jahrhunderte entstammende Anlage, wurde gleich den meisten Kirchen des Ostens in der Vladislav'schen Periode gründlich überbaut und erhielt eine neue Emporhalle. Diese Restaurationen zeichnen sich vor den gleichzeitigen Bauführungen dadurch sehr vortheilhaft aus, dass der ursprüngliche einfache Charakter beibehalten worden ist. Die Kirche macht bei einer lichten Länge von 180 Fuss und einer Breite von 60 Fuss einen durchaus nobeln Eindruck, obgleich das Mittelschiff nur 24 Fuss weit ist. Zwei an der Westseite angebrachte Thürme werden im Innern durch mächtige Pfeiler unter-

stützt; von den Thurm Pfeilern abgesehen wird das Langhaus durch sechs quadratische Pfeiler, drei auf jeder Seite, eingetheilt. Der Chor ist aus fünf Seiten des Achteckes geschlossen, 60 Fuss tief und besteht mit Inbegriff des Schlusses aus drei Abtheilungen. Alle Gewölbe sind kreuzförmig in schlichtester Form, weshalb man versucht ist, dem Bau ein viel höheres Alter zuzuschreiben; allein die eingehaltene Masse, die Stabwerke und sonstigen Gesinse deuten in bestimmtester Weise den Schluss des XV. Jahrhunderts an. Die Marien-Kirche besitzt eine grosse Anzahl von Schnitzereien und Gemälden der Chrudimer Schule, darunter mehrere Altarschreine, deren Mittelbilder geschnitten, die Flügel aber gemalt sind, wie sie häufig in Süddeutschland getroffen werden.

In neuester Zeit durch den Baumeister Schmoranz aus Chrudim in lobenswerthester Weise restaurirt, macht die Kirche gegenwärtig den Eindruck eines glücklich durchgeführten gothischen Neubaus. Ueber die Bildwerke findet sich in den folgenden Abschnitten das nähere.

Auch die St. Katharinen-Kirche, erst im vorgerückten XVI. Jahrhundert begonnen und angeblich nach 1700 vollendet, zeigt noch die in Chrudim vorwaltende Einfachheit, obwohl die Detailformen grösstentheils ein barbarisirtes Gepräge einhalten. Einen Thurm besitzt diese kleine dreischiffige Kirche (eigentlich Capelle) nicht, sie ist mit Zurechnung des aus dem Achteck gezogenen Chores 70 Fuss lang, 35 Fuss (im Licht) breit und werden die Schiffe durch drei achteckige Pfeiler, auf jeder Seite, eingetheilt. Das westliche Joeh und die Seitenschiffe werden von Emporen umzogen, an deren Brustlehen die Bildnisse der zwölf Apostel als Kniestücke in hochehrbarer Arbeit angebracht sind. Es ist unmöglich, wunderlichere Gestalten als diese Apostel zu erblicken; sie gleichen auffallend jenen altmodigen Kartenfiguren, die man noch hier und da auf dem Lande sieht und an denen die Bauern mit besonderer Zähigkeit festhalten. So regelmässig die Grundform des Kirchleins, welches gleich der Decanal-Kirche mit einfachen Kreuzgewölben überdeckt ist, so befremdend und fast lächerlich darf der Anblick des Innern genannt werden, was theils den besagten Apostelbildern, theils den barocken Gliederungen zuzuschreiben ist. Dagegen besitzt die Katharinen-Kirche mehrere schöne Tafelbilder aus dem XV. und XVI. Jahrhundert.

Bedeutender noch sind die zahlreichen Flügelbilder, welche in der eine Viertelstunde ausserhalb der Stadt auf dem Friedhofe gelegenen Heil. Kreuz-Kirche aufbewahrt werden. Die Kirche selbst ist im ländlichen Style ausgeführt, einschiffig mit flacher Holzdecke, dreiseitigem Chor, sonst ohne alle Decorationen.

Das schönste und interessanteste aller Chrudimer Maler- und Schnitzwerke, ein Flügelaltar, ist kürzlich aus der Katharinen-Kirche in die neuerbaute Spital-Capelle übertragen worden und bildet dort den Hochaltar.

#### Die St. Bartholomäus-Kirche in Pardubie.

Mit der Stadt Chrudim steht Pardubie seit alter Zeit in engster Verbindung, da beide Städte nur eine Wegstunde von einander entfernt sind. Es dürften daher hier wie dort dieselben Meister thätig gewesen

sein. Ob jener Steinmetz Nicolaus von Edlsitz, welcher den Rathhausthurm in Znaim erbaut hat und dessen Handzeichen, zwei übereinandergelegte Zimmermannswinkel, im Pardubicer Schlosse vorkommt, an dieser Kirche thätig war, ist nicht zu ermitteln. Das sogenannte Grüne Thor hat allerdings eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Znaimer Rathhausthurm, die Kirchen in und bei Pardubie aber stimmen in ihrer durchgehenden Schlichtheit zunächst mit den Chrudimer Bauten überein und bilden mit denselben eine eng verwandte Gruppe.

Die St. Bartholomäus-Kirche wurde demal Decanal-Kirche wurde durch den mächtigen Herrn Wilhelm von Pernstein um 1490 gegründet und von Grund aus neu aufgebaut.

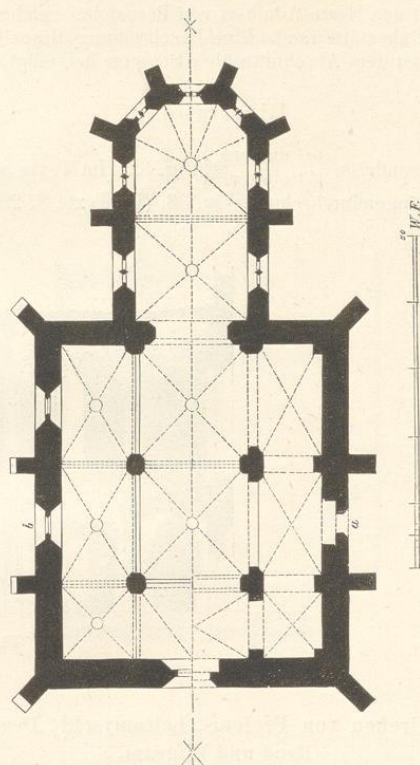


Fig. 32. (Pardubie.)

Nach einem späteren Brande durch Johann von Pernstein wieder hergestellt, erfolgte die gänzliche Vollendung in gegenwärtiger Gestalt erst 1539. Dieser letzten Bauzeit mögen aber nur die Galerien angehören, die Masse des Bauwerkes schreibt sich aus dem Anfange des Jahrhunderts und lässt erkennen, dass ein umfassender Kirchenbau nicht beabsichtigt worden ist. Die Gesammtlänge beträgt im Lichten 84 Fuss, von denen auf den Chor 36, auf das Langhaus 48 Fuss entfallen; die Gesammtbreite hält 39 Fuss, das Mittelschiff 18 Fuss ein, indem auf jeder Seite zwei oblonge, mit Pilastern versehene Pfeiler die Schiffe eintheilen.

Die Kirche besitzt keinen Thurm, sondern nur einen sogenannten Dachreiter mit dem Sanctus-Glöcklein,